

und spielte auf der Freisinger Bischofsconferenz 1850 eine wichtige Rolle; die „Denkschrift“ der zu Freising versammelten Bischöfe war sein Werk. Nach Reichs Erhebung zum Cardinalat 1856 verblieb Windischmann, viel kränkelnd, als einfacher Domcapitular in München bis zu seinem Tode am 23. August 1861. Neben seinen Arbeiten als Philologe und Orientalist hatte er sich auch um die theologische Literatur verdient gemacht, namentlich durch seine *Vindiciae Petrinae*, Ratisbonae 1836, und seine musterhafte „Erklärung des Briefes an die Galater“, Mainz 1843. In schwerer Zeit war er einer der entschiedensten Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit und eine der treuesten Stützen des päpstlichen Ansehens in Deutschland. Bemerkenswerth ist sein „Vortrag über den Stand der katholischen Kirchenfrage in Bayern“ vom 4. Juni 1858 (vgl. Archiv f. kath. Kirchenrecht VIII [1862], 452 ff.). Als gesuchter Beichtvater und Seelenführer, namentlich auch als Studentenfreund hat er nebenbei eine außerordentlich ausgebreitete und segensreiche Wirksamkeit entfaltet. (Vgl. [S. Sighart.] Dr. Friedr. Windischmann. Ein Lebensbild, Augsburg 1861; Strobl, Friedr. Heinr. Hugo Windischmann, München 1862; F. Nève, Frédéric Windischmann et la haute philologie en Allemagne, Paris 1863 [Separatdruck aus dem Correspondant]; F. Walter, Aus meinem Leben, Bonn 1865, 314 f.; Lorinser, Aus meinem Leben II, Regensburg 1891, 67 f.) [D. Pfüll S. J.]

**Windischmann, Karl Joseph Hieronymus**, philosophischer und medicinischer Lehrer und Schriftsteller, wurde zu Mainz am 24. August 1775 geboren, suchte an der dortigen Hochschule, dann in Würzburg und Wien die wissenschaftliche Ausbildung und ließ sich 1797 als Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Vom Mainzer Kurfürsten v. Erthal (s. d. Art.) als Hofmedicus nach Aschaffenburg gezogen, verblieb er in dieser Stellung auch unter dessen Nachfolger Dalberg (s. d. Art.) und erhielt von der spätern bayrischen Regierung den Titel eines königl. Medicinalrathes. Schon 1797 in Mainz, dann seit 1802 am Lyceum von Aschaffenburg hatte der vielseitig gelehrte Mann begonnen, naturhistorische und philosophische Vorlesungen zu halten; von Dalberg wurde er dann förmlich zum Professor der Philosophie und Geschichte und 1811 auch zum Hofbibliothekar ernannt. Bei der Neugründung der Universität Bonn (s. d. Art.) erhielt er 1818 den Ruf für den hier den Katholiken zugestandenen Lehrstuhl der Philosophie, las aber zugleich auch als Professor der Medicin über Encyclopädie und Geschichte der Heilkunde und über allgemeine Pathologie. Seine schriftstellerische Thätigkeit war eine vielseitige und ausgedehnte und erstreckte sich neben der Naturwissenschaft auch auf Mystik, Politik, orientalische Sprachwissenschaft, am bedeutendsten aber auf Philosophie, namentlich Philosophie der Geschichte und Religionsphilo-

sophie. Sein philosophisches System, Anfangs einem pantheistrenden Mysticismus in der Art Schellings (s. d. Art.) sich zuneigend, hatte sich bei seiner Berufung nach Bonn bereits zu einem entschieden theistischem, sein Standpunkt zu einem scharf markirten positiv christlichen gestärt. Die für sich selbst errungene Klarheit brachte ihm seit 1821 immer mehr in Gegensatz zu dem an der Bonner Hochschule mächtig emporstrebenden Hermesianismus (s. d. Art. Hermes). Von der höchsten kirchlichen Stelle aufgefordert, hatte er, wie mehrere andere deutsche Gelehrte, ein sachmännisches Gutachten über das neue System nach Rom abzugeben. Als dann 1835 die Verurtheilung des Systems erfolgte, wandte sich deshalb gegen ihn der unverföhnliche Haß der Hermesianer, durch welchen ihm der ohnehin von Seiten heimgesuchte Abend seines Lebens noch mehr verbittert wurde. Er starb in Folge eines Herzleidens zu Bonn am 23. April 1839. Windischmann war ein entschiedener, in jeder Hinsicht ausgezeichnete Katholik. Wie zu den meisten bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit, stand er namentlich zu fast allen hervorragenden Katholiken Deutschlands in näherer Beziehung. Er war mit Sailer (s. d. Art.) nahe befreundet, genoß in außerordentlicher Weise das Vertrauen des Bekenners Clemens August v. Droste-Bischoering (s. d. Art.) und machte an den spätern apostolischen Vicar von Luremburg, Bischof Laurent (s. d. Art.), als väterlicher Oheim sich viel verdient. Von seinen neun Kindern hatte er Töchter vermählt an den berühmten katholischen Rechtslehrer Ferdinand Walter (s. d. Art.) in Bonn und an Legationsrath Sieber von Lambert. Von seinen Söhnen starb der eine hochgeachtete als Professor der Medicin an der Universität Löwen, der jüngste, Friedrich (s. d. vorhergehenden Art.), wurde Geistlicher und ein Licht und eine Säule der Kirche in Deutschland. (Vgl. Hippol. Blätter V [1840], 257 ff. u. 343 ff.; Ferdinand Walter, Aus meinem Leben, Bonn 1865, 310—317; Werner, Gesch. der kath. Theologie, München 1866, 436—440.) [D. Pfüll S. J.]

**Windthorst, Ludwig**, der langjährige Führer der deutschen Centrumspartei, wurde am 17. Januar 1812 auf dem Gute Raddenhof in dem Kirchspiele Osterkappeln (bei Osnabrück) geboren, wo sein Vater, ein Doctor beider Rechte, Rentmeister war. Seine Gymnasialbildung erhielt er am Carolinum zu Osnabrück, studirte dann Rechtswissenschaft in Göttingen und Heidelberg, wurde Advokat in Osnabrück und verheiratete sich 1838 mit einer Tochter des Advolaten und Gutsherrn Engelen. Bald wurde er Syndicus der osnabrückischen Ritterschaft und vorsitzender Rath des katholischen Consistoriums, dessen drei vom Könige ernannte Räte (ein weltlicher, der den Vorsitz führte, und zwei geistliche) in den wichtigsten katholischen Kirchen- und Schulangelegenheiten selbständig zu entscheiden hatten. Das Jahr 1848 brachte Windthorst als Ober-